# Hillel

## und

# Jesus.

Ein Wort zur Versöhnung

von

**Dr. Paul Rieger**

Prediger am Israelitischen Tempel.

HAMBURG

1904.

Selbstverlag.

Herrn Joseph Schönfeld

zu eigen.

Mein lieber hochverehrter Herr Schönfeld!

Während alle Kreise, denen Sie Ihre Kraft und Fürsorge weihen, sich wetteifernd rüsten, um Ihnen an dem Tage, an welchem Sie durch Gottes Gnade Ihr achtzigstes Lebensjahr vollenden dürfen, ihre Liebe und Verehrung zu bezeugen, schreibe ich diese Zeilen nieder, welche Ihnen die folgenden Blätter als ein bescheidenes Zeichen der Hochschätzung und der Dankbarkeit widmen sollen. Ich hoffe, dass Ihnen meine Festgabe inmitten aller geplanten Ehrungen eine kleine Herzensfreude bereiten wird, da ich weiss, dass der Geist der Versöhnung, der aus diesen Blättern spricht, Ihnen wesensverwandt ist. Während sonst Männer in hohem Alter unduldsam streng gegen Jüngere und Andersdenkende sind, habe ich so oft an Ihnen die edle Abgeklärtheit, die grundgütige Milde im Urteil über andere bewundern dürfen, die Sie einmal mir gegenüber in die unvergesslichen Worte gekleidet haben: „Je älter ich werde, um so duldsamer werde ich."

Ich bete zu Gott, dass er Ihnen einen heiteren Lebensabend schenke, durchsonnt von Glück, verklärt durch Frieden.

Ihr dankbar ergebener

Prediger Dr. Paul Rieger.

Hamburg, im März 1904.

Es darf wohl heute als allgemeingiltig betrachtet werden, dass die vier Lebensbeschreibungen Jesu, die sogenannten Evangelien, nicht den Wert von Geschichtsquellen beanspruchen dürfen, wenn sie auch viele wahre Züge des Lebensbildes Jesu darbieten. Da die Niederschrift der Lebensgeschichte Jesu frühestens 30 Jahre nach seinem Tode beginnt, so kann man sich leicht ein Bild von der notwendigen Ungenauigkeit der Überlieferung machen. Das erste und älteste geschichtliche Zeugnis für Jesus und seine Lehre bieten die Sendschreiben des Apostels Paulus, eines Pharisäers aus dem Stamme Benjamin, der allerdings seinen Herrn und Meister auch niemals gesehen hat und kein einziges seiner Worte anführt. Um so bedeutsamer ist die Bestätigung der neutestamentlichen Überlieferung aus jüdischen Quellen. Allerdings ist es bisher noch nicht gelungen, den persönlichen direkten Zusammenhang Jesu mit den jüdischen Lehrern seiner Zeit nachzuweisen. Diesen Nachweis sollen die folgenden Darlegungen erbringen. Zuvor muss jedoch die Stellung Jesu zu den religiösen Parteistreitigkeiten seiner Zeit kurz dargestellt werden. Die Evangelien sind in einer Zeit abgefasst, in der man sich kein rechtes Bild mehr von den politischen und religiösen Parteizwistigkeiten des Zeitalters Jesu machen kann. Für die Zeit der Evangelienabfassung ist insbesondere der Begriff Pharisäer zum Begriff eines Jesu feindlichen Schriftgelehrten erstarrt. Dass Jesus selbst ein

Pharisäer und als solcher ein Gegner der herrschenden Sadduzäer gewesen, wird aber auch noch heute zumeist völlig ausser acht gelassen. Man kümmert sich nicht um das gewichtige Zeugnis des Paulus, der von einer Gegnerschaft seines Meisters gegen die Pharisäer nichts weiss, der sogar im Galaterbrief $4^{4}$ die Tatsache bezeugt, dass Jesus das pharisäische Gesetz getreulich erfüllt hat.

Aber auch die Evangelien selbst haben eine ganze Fülle von Beweisen dafür erhalten, dass Jesus ein getreuer Anhänger der Pharisäer gewesen ist. Streng befolgt er alle Gesetze der Thora. Er befiehlt dem Aussätzigen, den er geheilt hat, zum Priester zu gehen und das Reinigungsopfer darzubringen (Mark. $1^{44}$, Matth. $8^{4}$). Echt pharisäisch ist sein Bekenntnis, das er vor einem Schriftgelehrten (Mark. $12^{28-34}$) ablegt. Darum stehen ihm auch die Synagogen des ganzen Landes offen. In seiner Heimatstadt liest er nach der Thoravorlesung das Prophetenwort (die Haftara) vor (Lukas $4^{16-20}$). Wir treffen ihn als Gast im Hause von Pharisäern (Lukas $7^{36}$, $11^{37}$, $14^{1}$). Die Pharisäer betrachten ihn als einen der Ihrigen und warnen ihn vor den Nachstellungen der Regierungspartei — und Jesus befolgt ihre Warnung und meidet Jerusalem (das. $13^{31}$).

Durchaus pharisäisch ist auch die Beweisführung in seiner Predigt. Als ihn die Sadduzäer rügen, dass er seinen hungernden Schülern gestattet, am Sabbath Ähren zu pflücken (Mark. $2^{23-27}$), begründet er seine Erlaubnis dazu mit dem Hinweis auf David, der ja auch in seiner Not auf der Flucht vor Saul Schaubrote verzehrt habe, die sonst nur ein Priester essen dürfe, und dann durch den Grundsatz: Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbathes willen. Ist es nun nicht auffallend, dass Thalmud und Midrasch die Erlaubnis, den Sabbath in Zeiten einer Lebensgefahr zu entweihen, von derselben Erzählung herleiten und ihre Darlegung mit den Worten schliessen: Selbst

bei der Möglichkeit einer Lebensgefahr darf des Sabbaths Heiligkeit vergessen werden (Menachoth 95 b, Jelamdenu in Jalk. Simeoni II § 130 zu I Sam. 21 $^{4-7}$)? Auch der von Jesu ausgesprochene Grundsatz: „Der Sabbath ist um des Menschen willen da“ ist in der ältesten thalmudischen Literatur (Mechilta Ki thissa zu II Mos. 31 $^{14}$) in die Worte gekleidet: „Der Sabbath ist euch übergeben, nicht aber ihr dem Sabbath.“ Getreu der pharisäischen Entscheidung, dass man, um ein Leben zu retten, den Sabbath entweihen muss, heilt er auch am Sabbath und hält den deshalb ergrimmten Sadduzäern die auch im Thalmud enthaltene Frage entgegen: „Soll man am Sabbath Leben erhalten oder töten?“ (Mark. 3 $^{4}$). So wird erst die Einleitung zu einer Strafrede Jesu gegen die Frömmler und Heuchler unter den Pharisäern verständlich (Matth. 23$^{2}$): „Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, dass ihr es halten sollt, dass haltet und tut es!“ (Vergl. Matth. 5 $^{17-19}$.)

Auch die Schüler Jesu betrachten sich noch als Pharisäer, und die Pharisäer schützen sie gegen die Feindschaft der Sadduzäer (vgl. Apostelgesch. 4 $^{1-3}$, 5 $^{17}$). Als das Synhedrion die Hinrichtung der Apostel beschliessen will, tritt der hochangesehene Gamaliel für sie ein (Apostelgesch. 5 $^{34-39}$). Auch später noch haben sie sich des Paulus trotz ihrer Minderzahl wacker angenommen (das. 23$^{6-9}$). Von Jakobus, dem Bruder Jesu, wird sogar im Thalmud bezeugt, dass er freundschaftlich mit pharisäischen Gelehrten verkehrt hat. Gerade er ist wiederholt als gesetzestreuer Judenchrist für die Erhaltung des mosaischen Gesetzes eingetreten (z. B. Apost. 21 $^{21}$), und Josephus Flavius berichtet ausdrücklich von der tiefen Entrüstung der Pharisäer, als der Sadduzäer Hannas II. die Hinrichtung des Jakobus (62) durchgesetzt (Altert. XX 9 $^{1}$). [1])

[1]) Eusebius nennt 15 Bischöfe von Jerusalem, welche das Gesetz Israels getreulich erfüllten. Die Ebioniten (d. h. die eigentlichen Judenchristen) waren noch im 4. Jahrhundert gesetzestreue Juden.

Ist so die Frage, ob Jesus Pharisäer gewesen, entschieden zu bejahen, dann ist sein pharisäischer Lehrer kein Geringerer als Hillel gewesen!

Der grösste jüdische Theologe der Neuzeit, Abraham Geiger, behauptet bereits 1864 in seinen „Vorlesungen über das Judentum und seine Geschichte“, dass Jesus ein Pharisäer war, der in den Wegen Hillels ging. Aber schon vor ihm hat es der christliche Orientalist Ernest Renan in seinem „Leben Jesu“ (1863) ausgesprochen: „Jesus schloss sich zumeist an Hillel an. Hillel hatte 50 Jahre vor ihm Aphorismen ausgesprochen, welche mit den seinigen viel Ähnlichkeit hatten. Vermöge seiner demütig ertragenen Armut, der Sanftmut seines Charakters, der Opposition, die er den Priestern und Heuchlern machte, war Hillel eigentlich der wahre Lehrer Jesu, wenn man da von einem Lehrer sprechen kann, wo es sich um eine so erhabene Originalität handelt.“ Diese beiden Stellen veranlassen Franz Delitzsch in einer 1867 erschienenen Streitschrift „Jesus und Hillel“ Protest gegen den Juden Geiger und den Christen Renan einzulegen, die seinen Herrn und Meister also vermenschlicht. Alle drei Gelehrten und ihre mehr oder minder sachverständigen Nachfolger begründen ihre Anschauung, dass Jesus Hillel nur indirekt gekannt habe, mit einer missverstandenen Thalmudstelle. Es heisst im babylonischen Thalmud (Sabbath 15 a): „Hillel und Simeon Gamaliel und Simeon waren Nassi (d. i. Gerichtspräsident) in dem Jahrhundert vor der Tempelzerstörung“ d. h. in der Zeit zwischen 30 vor bis 70 nach Beginn der üblichen Zeitrechnung. Der Name Simeon Gamaliel wurde nun willkürlich in 2 Namen Simeon und Gamaliel zerrissen, obgleich keine einzige thalmudische Stelle (und keine einzige im Josephus) einen Sohn Hillels, namens Simeon, nennt[1]).

[1]) Auch in den Pirke Aboth wird er nicht genannt. Geiger (Nachgel. Schriften IV. 304 f.) bezweifelt bereits die Existenz Simeons, ohne den Text der Thalmudstelle genau zu beachten: תניא הלל ושמעון גמליאל ושמעון נהגו נשיאותן וכו'. Abraham ben David (Sefer ha-kabbalah ed. Neubauer S. 53) nennt nur Gamaliel als Hillels Sohn.

Nun ist Hillel hochbetagt gestorben. Sein Sohn Gamaliel aber, der Lehrer des Apostels Paulus, wird unter Agrippa (41—43) genannt (Pessachim 88 b) und hat sicher noch im Jahre 54 (Apostelgesch. $5^{34-39}$) gelebt, so dass Hillel keinesfalls vor 20 nach der übl. Zeitr. gestorben ist. Hillels Schüler, Rabbi Jochanan ben Sakkai, ist frühestens im Jahre 80 gestorben (Joma 39 b). Er muss also aller menschlichen Berechnung nach mindestes bis 20 nach der üblichen Zeitrechnung Hillels Schüler gewesen sein, da Hillel ihn rühmend „Vater der Weisheit und Träger der Zukunft“ (jer. Ned. $5^{7}$) genannt hat, ein Name, mit dem Hillel sicher nicht ein Kind angeredet hat.[1]) Da Hillel vierzig Jahre Präsident des Synhedrions gewesen sein soll (Sifri Ende), so fällt seine Tätigkeit ehestens in die Zeit von ca. 20 vor bis ca. 20 nach der üblichen Zeitrechnung.[2])

Hat also Hillel noch mindestens 20 Jahre nach Beginn der üblichen Zeitrechnung gelebt, so ist mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Jesus ein Schüler Hillels gewesen ist. Wie innig vertraut Jesus mit Pharisäern und pharisäischer Lehre gewesen, bezeugen sämmtliche Quellen. Die einzige Schule pharisäischer

---

[1]) Allerdings soll er wie Mose, Hillel und Rabbi Akiba 120 Jahre alt geworden sein (Sanhedr. 41 a, Roschhaschanah 31 b, Genes. Rabba 100 § 10), eine legendarische Angabe, um ihn den beiden Neubegründern der Thorawissenschaft gleichzustellen. Ebenso wird er unter den Schülern Hillels הקטן שבכולן (jer. Ned. $5^{6}$, b. Baba Bathra 134 a, Sukkhah 28 a) genannt. Das bedeutet nicht: „der Jüngste“, sondern übertreibend „der Geringste“ unter den achtzig Schülern Hillels. Als Gegner des paulinischen Christentums zeigt er sich in dem Satze (Edujoth Ende): „Elias kommt nicht, um für unrein zu erklären (was vordem rein war) oder für rein (was vordem unrein), nicht um aus Israel (die Proselyten) zu entfernen oder heranziehen, sondern die gewaltsam Herangezogenen (die Heidenchristen) zu entfernen und die Zurückgestossenen wieder heranzuziehen“ (vgl. Kerithoth 9 a, Roschhaschanah 31 b). Aber ebenso war er Gegner der Priester und der Sadduzäer (Geiger, Nachgel. Schr. IV. 320).

[2]) Das Synhedrionspräsidium der בני בתירא wird von den Geschichtsschreibern bei der Zeitberechnung meist übersehen. Übrigens ist Jesus entweder im Dezember oder (was wahrscheinlicher ist) im Juni des Jahres 5 vor der übl. Zeitr. geboren und nicht allzulange nach Hillel am 14. Nisan 29 gestorben (Zöckler in Realencyclopädie für protest. Theologie IX. [1901] 39).

Gelehrsamkeit ist aber damals die zu Jerusalem. deren Leiter Hillel ist. Über die Lehrjahre Jesu schweigen auffallenderweise die sonst so beredten vier Evangelien. Wir lernen ihn als Säugling kennen und treffen ihn dann nach reichlich 30 Jahren als einen Lehrer und Prediger seines Volkes wieder, der im 33. Jahre seines Lebens seinen Tod findet. Nur im Evangelium des Lukas ($2^{42-51}$) sehen wir den zwölfjährigen Knaben unter den Lehrern sitzend, hörend und fragend. Es ist aber gar nicht zu bezweifeln, dass er auch später in Jerusalem studiert hat, da ihn Jünger und Gegner „Rabbi“ (Matth. $26^{25.\,49}$) d. h. „Lehrer des Gotteswortes“ nennen (vergl. allerdings Grätz Geschichte IV Note 9).

Ganz abgesehen von diesen rein geschichtlichen Gründen sind wir aber vor allem aus inneren Gründen berechtigt, in Jesu einen Schüler Hillels zu erkennen. Drei Tugenden bilden den Kern des Charakters Hillels: Volksfreundlichkeit, Demut und Menschenliebe — und diese bilden auch den Kerngehalt der Predigt Jesu!

Hillel ist der Sohn einer verarmten babylonischen Familie. Wie sein Schüler Jesus seines Vaters Stammbaum auf König David zurückführen gekonnt, so leitet sich Hillels Mutter von Davids Königsgeschlecht her. Ganz wie der Vater Jesu und wie vielleicht Jesus selbst (Mark. $6^{3}$) erwirbt sich Hillel sein Brot als Holzhauer und Zimmermann.

Und Hillel hat es in seiner einflussreichen Stellung beim höchsten Gerichtshofe nicht vergessen, wie es den Armen und Elenden ums Herz ist. Er ist immer der Mann des Volkes geblieben. Alle seine Neueinrichtungen sind volksfreundliche (Schebiit X 2–4, Gittin IV 3, Arachin IX 4). Da im Erlassjahre auch die nicht auf Wechsel ausgestellten Schulden verfielen und demzufolge niemand armen Leuten mehr leihen wollte, bestimmt Hillel, dass der Gläubiger vor dem Erlassjahre die Schuld dem Gerichte schriftlich zum Inkasso übertragen dürfe (פרוזבול). Von seinen Schülern erwartet er grösste

Einfachheit (Thos. Berach. VI 5.). Nicht priesterliche Abstammung, sondern priesterliches Handeln verlangt er: „Sei von den Schülern Ahrons: friedliebend und friedenstiftend, Menschen liebend und sie hinführend zur Gotteslehre (Aboth I 12.).“ Gegen die Geburtsaristokraten, gegen die sadduzäischen Konservativen ist sein Mahnspruch gemünzt: „Wer sich mit seinem Range ziert, Rang und Ruf verliert“ (das. I 13.). Nicht minder ist sein dritter Wahlspruch (das. I 14.): „Bin ich nur für mich, was bin ich?“ nur in volksfreundlichem Sinne zu verstehen. Nicht wie die Sadduzäer es gewollt, soll die Lehre ein Vorrecht des Adels und der Priester sein; er will sie zum Gemeingut machen. Das sind aber Grundsätze, welche Jesus in seinem Leben bewährt hat — und wir dürfen es kühn aussprechen, welche Jesum zu einem solchen Leben veranlasst haben.

Geradezu sprichwörtlich ist Hillels Demut (Sabb. 30 b), und für diese bezeichnend sein Kernwort: „Meine Erniedrigung ist meine Erhöhung, meine Erhöhung ist meine Erniedrigung“[1]). Gerade diesen charakteristischen Wahlspruch seines Lehrers zitiert Jesus: „Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht (Matth. 23 12, Lukas 14 11).“

Von der klassischen Grösse der Demut Hillels zeugt vor anderen die folgende Überlieferung (Kethuboth 67 b): „Damit ein verarmter Reicher nichts entbehrte, mietete Hillel für ihn ein Reitpferd und einen Reitknecht. Als ein solcher einst nicht zu haben war, liess er es sich nicht nehmen, das Ross selbst drei römische Meilen weit zu führen, nur um den verarmten Reichen nicht zu beschämen.“ Darum klagte Israel an Hillels Grab (Thos. Sota XIII, Sanhedrin 11 a): „Wehe um den Frommen, wehe um den demütigen Schüler Esras!“

Muss nicht eine solche Demut vorbildlich auf Hillels Schüler eingewirkt haben? Dürfen wir uns wundern, dass auch Jesus seines grossen Lehrers Demut nachahmt?

---

[1]) Exod. R. 45 5, Lev R. 1 5, Berach. 63 a vergl. Erub. 13 b.

Hillels Volksfreundlichkeit und Demut wird aber von seiner allumfassenden Menschenliebe überstrahlt. Ein Heide (so erzählt der Thalmud Sabbath 31 a) kam zu Samai: „Ich will Jude werden, aber du musst mich das ganze Gesetz lehren, so lange ich auf einem Beine stehen kann.“ Da geriet Samai in hellen Zorn und jagte den Heiden aus dem Hause. Er kam vor Hillel, und der war bereit, den Heiden aufzunehmen. Seine klassische Antwort lautete: דעלך סני לחברך לא תעביד זו היא כל התורה ואידך פירושה זיל גמור[1]. „Was dir nicht lieb ist, tue auch deinem Nächsten nicht; das ist das ganze Gesetz, alles andere ist nur Erläuterung; so gehe hin und lerne!“ Damit hat Hillel Israels Lehre zur Weltenlehre ausgeprägt, indem er die Moral als die Grundlage aller Bibellehre predigt. Und auch hierin ist Jesus sein gelehriger Schüler. Sagt er doch (Matth. $7^{12}$, vgl. Luk. $6^{31}$): „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch: das ist das Gesetz und die Propheten.“ Denkt man nochmals daran, was Jesus einst dem Pharisäer auf die Frage nach dem vornehmsten Gebote (Mark. $12^{28-34}$) geantwortet und was der Pharisäer, der sicher ein Schüler Hillels gewesen, erwiedert,[2]) dann ist die innigste Übereinstimmung zwischen Lehrer und Schüler dargetan, die ohne weiteres Jesu Abhängigkeit von Hillel beweist.

---

[1]) Dass dieser Satz ein allgemeiner jüdischer Grundsatz vor Jesus Zeiten gewesen ist, beweist sein Vorkommen im Buche Tobith $4^{16}$: „Was du nicht willst, dass man dir tue, das tue einem andern auch nicht“ und bei Philo von Alexandrien: „Was man nicht erleiden mag, das tue man selbst nicht (Bernays, Gesam. Abh. I, 272).“

[2]) Diese überaus wertvolle Stelle (vergl. Matth. $22^{34-40}$, Luk. $10^{25-28}$) lautet:

28. Und es trat zu ihm der Schriftgelehrten einer, der ihnen zugehöret hatte, wie sie sich mit einander befragten, und sah, dass er ihnen fein geantwortet hatte, und fragte ihn: Welches ist das vornehmste Gebot vor allen?

29. Jesus aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott.

30. Und du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. (5. Mose $6^{4-5}$.) Das ist das vornehmste Gebot.

So ist Jesus ein Jude von Geburt und Überzeugung und der überzeugungstreue Schüler eines Juden — und wenn der Name Jesus mit Achtung und Ehrerbietung genannt wird, dann verdient die gleiche Achtung und Ehrerbietung der Name seines grossen Lehrers Hillel! Erkennt das Christentum die einfache Tatsache an, die jedem unbefangenen Leser des Neuen Testaments offenkundig ist, dass Jesus ein klassischer Jude in seinem Leben, Lieben und Leiden gewesen, und dass Israel noch heute dem Ideale Jesu d. h. der prophetischen Auffassung der Religion Israels nachlebt, dann ist der Boden zu einer Versöhnung der beiden grossen Bekenntnisse gewonnen.[1]) Nicht das modern umgemodelte Christentum, sondern das Judentum Hillels ist die Religion Jesu, der gesprochen; „Bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Titel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe. Wer nur Eins von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der kleinste heissen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird gross heissen im Himmelreich (Matth. 5 $^{18-19}$, Luk. 16 $^{17}$, vgl. Aboth II 1.)". Denn „Gras dorrt und Blume welkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt immerdar (Jesaja 40 $^{8}$)."

---

31. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst (3.Mose 19 $^{18}$). Es ist kein anderes grösseres Gebot denn diese.

32. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich geredet, denn es ist Ein Gott, und ist kein anderer ausser ihm.

33. Und denselbigen lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer.

34. Da Jesus aber sah, dass er vernünftig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne von dem Reich Gottes.

[1]) Kurt Breysig, Vergleichende Entwicklungsgeschichte der führenden Völker Europas (Berlin 1901) I. 678: „Alles, aber auch alles, was den Christenglauben hinaushebt über die anderen Religionen, ist jüdischen Ursprungs."

M. Lessmann
HAMBURG
ABC-Str. 57
Buchdruckerei
Verlagsanstalt

